

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Weise finden wir den Schmerz über die Nichtigkeit, und in der Klage, dem Weiden, dem Jammern aus der Tiefe der Brust das Schreien der Seele zu Gott geschildert.“ Diese Kunst der Erhabenheit ist recht eigentlich „die heilige Kunst“.<sup>1</sup>

### 3. Die bewußte Symbolik der vergleichenden Kunstform.

Da Gott zur Welt sich verhält, wie die Bedeutung (Sinn) zur Gestalt (Bild), so sind diese beiden Elemente des Symbols durch die Kunst der Erhabenheit zu der bewußten Unterscheidung und Trennung gelangt, womit der Uebergang zur bewußten Symbolik der vergleichenden Kunstform stattfindet. Diese Vergleichung theilt sich wiederum in zwei Arten, je nachdem sie ihren Ausgangspunkt in der concreten Erscheinung (Bild) oder in der Bedeutung (Sinn) nimmt.

1. Die erste Art der Vergleichung, die vom Bilde ausgeht, entwickelt sich in einer Reihe von Formen, welche Hegel als Fabel, Parabel, Sprüchwort, Apolog und Verwandlungen bezeichnet.

Die Erzählung eines Vorganges in der Natur, insbesondere in der Thierwelt, aus welchem sogleich der Sinn, nämlich die Bedeutung für das menschliche Leben, als Lehre, sittliche Wahrheit oder Klugheitssatz einleuchtet, ist eine Fabel im äsopischen Sinn, vorausgesetzt daß der Vorgang selbst wahr und naturgemäß, nicht bloß erdichtet, am wenigsten der Natur der Dinge zuwider erdichtet ist. Beispiele solcher echten oder äsopischen Fabeln sind „Eiche und Rohr im Sturmwind“, „Fuchs und Kabe“ u. s. f. Die Eiche bietet Troß und wird gebrochen, das Rohr biegt sich und bleibt erhalten. Dagegen ist die pfeffelsche Fabel von den beiden Hamstern, deren einer Vorräthe für den Winter einsammelt und seinen Lebensunterhalt gewinnt, während der andere keine sammelt und verhungert, eine schlechte, weil unwahre Fabel, denn einen solchen Hamster, wie der zweite ist, giebt es nur bei Pfeffer, aber nicht in der Natur. Die Geschichte vom Reineke Fuchs ist ein Thierepos und eher ein Märchen zu nennen als eine Fabel; es ist ein Bild der feudalen Weltzustände, namentlich der deutschen, „die mächtigen Vasallen zeigen zwar vor dem Könige einigen Respect, im Grunde aber thut jeder, was er will, raubt, mordet, unterdrückt die Schwachen, betrügt den König, weiß sich die Gunst der Königin zu erwerben, so daß das Ganze nur eben zusammenhält“. Zur Darstellung dieser Welt von Schleichigkeiten aller Art eignet sich vortrefflich die thierische

<sup>1</sup> Ebendas. S. 466—485. (S. 474 fgd., S. 481—484.)